

# Einzigartiges Seniorenhaus für schwerhörige Menschen

Mitte Januar dieses Jahres eröffnete die Seniorenstiftung Prenzlauer Berg ein einzigartiges Seniorenhaus. Neben Seniorenwohnungen und Pflegewohnbereichen ist ein Kompetenzzentrum entstanden, das hörgeschädigten älteren Menschen Lebensqualität und ein Zuhause bietet, das ihren Bedürfnissen entspricht.

Auf dem Gelände der Gürtelstraße 33 in Berlin-Prenzlauer Berg ist im Verlauf des vergangenen Jahres ein frei finanziertes Neubaugebiet mit 119 Pflegeheimplätzen und 79 Seniorenwohnungen entstanden. Im Frühjahr 2007 hatten die Bauarbeiten begonnen, und am 6. Juli 2007 konnte die feierliche Grundsteinlegung begangen werden. Inzwischen sind viele der Wohnbereiche in dem modernen und nach neuesten pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen gestalteten Gebäude bezogen, das auch durch gefällige Form und Farbgebung auffällt. Das allein wäre nichts Außergewöhnliches, befände sich nicht unter seinem Dach eine Einrichtung, die einzigartig ist in Berlin und Umgebung: In dem neuen Haus wurden spezielle Angebote für Menschen mit Hörschädigung geschaffen.

Nach aktuellen Statistiken gibt es in Deutschland ca. 240.000 hörgeschädigte

Menschen, davon sind etwa 50 Prozent älter als 60 Jahre. Für diese Zielgruppe gibt es derzeit bundesweit gerade drei spezielle Alten- und Pflegeheime. Darüber hinaus sind aber auch eine Vielzahl von Menschen mit Hörschädigungen in herkömmlichen Pflegeeinrichtungen untergebracht, ohne dass ihrer eingeschränkten Hörfähigkeit Rechnung getragen wird. Im Unterschied zu Gehörlosen, die von Geburt an gehörlos sind oder es noch vor dem Spracherwerb wurden, sind Hörgeschädigte oder auch „Schwerhörige“ Menschen, bei denen die Beeinträchtigung erst nach dem Spracherwerb eintrat. Das heißt, sie verfügen über ein völlig normales Sprachempfinden – nur verstehen sie aufgrund der Hörbeeinträchtigung schwerer, was andere sagen.

Die stationäre Altenhilfe ist bislang auf die steigende Zahl älterer Menschen mit Hörbehinderungen nur ungenügend vor-

bereitet. Auch in Berlin und Brandenburg ist die gegenwärtige Versorgungssituation pflegebedürftiger älterer Menschen mit Hörschädigung unbefriedigend. Es gibt keine angepassten Formen vollstationärer Versorgung, die ihren besonderen Bedürfnissen gerecht werden. Dabei gibt es eine Vielzahl von technischen Mitteln und organisatorischen Möglichkeiten, die den Betroffenen zu weitgehender Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben und dadurch zu mehr Lebensqualität verhelfen können.

Die Seniorenstiftung Prenzlauer Berg hatte dieses Anliegen aufgegriffen und sich entschlossen, im Rahmen eines Modellprojekts konzeptionelle Impulse zur besseren stationären Versorgung von hörgeschädigten alten Menschen in Berlin und Brandenburg zu geben. Schon im Jahr 2005, als noch der Plattenbau vom Typ „SK Berlin“ auf dem Gelände

stand, wurde Kontakt mit der Selbsthilfeorganisation für Menschen mit Hörbehinderungen (HörBIZ) und dem Deutschen Schwerhörigenbund e.V. (DSB) aufgenommen, um die fachliche Begleitung der Vorbereitungen zu gewährleisten. Mitarbeiterinnen der Seniorenstiftung besuchten die Diakonie-Einrichtung Antonshöhe bei Aue im Erzgebirge, um sich über die dort gemachten Erfahrungen zu informieren. Es wurde auch ein weitergehender Austausch vereinbart.

„Wir waren erstaunt, worauf im Umgang mit hörgeschädigten Menschen alles geachtet werden muss“, sagt Bettina Saegling, Hausleiterin des ServiceWohnens, die in Aue mit dabei war. „Es sollten keine glänzenden Fliesen verwendet werden, weil dadurch der Gleichgewichtssinn gestört wird. Wir lernten spezielle Bodenbeläge, Stoffe oder Materialien zur Isolierung kennen.“ Induktionsschleifen in den Räumen können zur Verbesserung der Akustik und des Empfangs der Hörgeräte beitragen. Es werden Lichtsignalanlagen für die Bewohnerzimmer benötigt oder spezielle technische Voraussetzungen, um auch im Saal und vor dem Haus gut hören zu können.

Inzwischen ist das Haus in der Gürtelstraße 33 fertig gestellt. Die technische und räumliche Ausstattung der Räume ermöglicht Bedingungen, unter denen die Hörhilfen optimal genutzt werden können, sodass ein „barrierefreies Hören“ möglich ist. Dazu gehören u.a. Induktionsschleifen in gemeinschaftlich genutzten Räumen, der Einsatz von Infrarot-Technik und Kommunikationshilfen, Licht-Klingel-Anlagen in den Bewohnerzimmern, der Einsatz von schallschluckenden Wandverkleidungen oder die Optimierung von Lichtstreuung und -intensität. Durch eine enge Kooperation mit dem Deutschen Schwerhörigenbund e.V. (DSB) und dem Hörbehinderten-

Beratungs- und Informationszentrum (HörBIZ) sind fachlicher Austausch, Beratung und kontinuierliche Weiterentwicklung des Kompetenzzentrums gewährleistet. Weiterhin gibt es ein regelmäßiges Zusammenwirken mit HNO-Ärzten und einem Hörgeräteakustiker, um dem hohen Qualitätsanspruch zu genügen. Das alles wurde durch die Seniorenstiftung Prenzlauer Berg mit Eigenmitteln realisiert, da die Kassen Hörschädigung nicht als Pflegemerkmal für eine Pflegestufe betrachten und daher kein erhöhter Pflegebedarf gesehen wird.



**Immer erst den Blickkontakt herstellen und dem schwerhörigen Menschen beim Sprechen das Gesicht zuwenden.**

Noch wichtiger aber sind neben den technischen Möglichkeiten die Regeln, die beim Umgang mit schwerhörigen bzw. ertaubten Menschen zu beachten sind. „Wenn jemand schwerhörig ist, dann begegnet man ihm häufig mit Babysprache“, sagt Silvia Wagemann, Pflegedienstleitung des Hauses, „dabei ist nicht ihr Verständnis, sondern ihr Hörvermögen eingeschränkt.“

„Nicht selten führen fehlende oder ungeeignete Kommunikationsmöglichkeiten zu Fehleinschätzungen“, erläutert Lilian Weber, die Pflegedirektorin der Stiftung. „Das kann dazu führen, dass Betroffene ungerechtfertigter Weise als ‚dement‘ betrachtet werden. Viele professionelle Pflegepersonen wissen einfach zu wenig

über die Situation der hörbehinderten alten Menschen und die damit verbundenen speziellen Herausforderungen.“

Unangepasster Umgang drängt die Betroffenen in eine ungewollte Isolation. Daher ist es nötig, immer erst den Blickkontakt mit dem Bewohner herzustellen, bevor mit ihm kommuniziert wird, und ihm ist beim Sprechen immer das Gesicht zuzuwenden. Zuerst sollte dann das Thema genannt werden, über das gesprochen wird. Bei der Unterhaltung sind kurze, klare Sätze zu verwenden, mit kleinen Pausen, damit der Bewohner die Information verarbeiten kann. Wichtig sind auch Nachfragen, um zu erfahren, ob alles verstanden wurde. Daneben ist auf die Beleuchtung zu achten. Das Gesicht der Person, die anspricht, soll hell sein – auch nachts. „Uns war nach kurzer Zeit klar, dass unsere Mitarbeiter eine Schulung benötigen, die sie für den Umgang mit hörgeschädigten Bewohnern qualifiziert“, fügt sie hinzu. „Und zwar nicht nur die Pflegekräfte, die den unmittelbaren Kontakt haben, sondern alle, die im Haus tätig sind.“ Daher wurden ein spezielles Pflegekonzept und

Betreuungsangebote für Senioren mit Hörbehinderungen ausgearbeitet.

Das Schulungskonzept für Mitarbeiter einer Pflegeeinrichtung ist in Kooperation dem Sozialwerk des Schwerhörigenvereins Berlin (SVB) und Fachleuten des Hörbehinderten-Beratungs- und Informationszentrums HörBIZ erarbeitet worden und wird auch weiterhin als Fortbildungsmaßnahme angeboten.

Das Haus bietet neben dem PflegeWohnen, dem betreuten ServiceWohnen und dem speziellen Angebot für Hörgeschädigte im Erdgeschoss auch eine Arztpraxis und einen Friseursalon sowie eine kleine Parkanlage im Innenhof.

**Johannes Lehmann**